

ANPASSUNG AN DEN KLIMAWANDEL UND KATASTROPHENVORSORGE

Eine Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung

Überblick

Die Welthungerhilfe folgt in ihrer Auslandsarbeit der Prämisse der Nachhaltigkeit. Risiken frühzeitig erkennen erlaubt die Maßnahmen zu ergreifen, die eine langfristige Verbesserung der Lebensverhältnisse marginalisierter Menschen in Entwicklungsländern erreichen und absichern. Handeln beruht auf Wahrnehmung. Politische und soziokulturelle, aber auch naturräumliche und klimatische Risiken müssen während Projektplanung und -management erkannt werden. Erdbeben, extreme Wetterereignisse und Klimawandel gefährden Entwicklungsfortschritte.

Somit müssen Anpassung an den Klimawandel (Climate Change Adaptation – CCA) und Katastrophenvorsorge (Disaster Risk Reduction – DRR) als Voraussetzung für nachhaltige Erfolge in der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit verstanden werden.

Dieser vierseitige „Impuls“ kann nur einen kurzen Überblick über konzeptionelle Grundlagen und Handlungsansätze der Risikoreduzierung geben. In der Folge sollen in weiteren Publikationen einzelne Aspekte vertieft dargestellt werden.

Relevanz von CCA und DRR für die Welthungerhilfe

Der Klimawandel hat weltweit enorme Auswirkungen auf die natürlichen Ressourcen und Lebensbedingungen – und damit auf die Überwindung von Armut und Hunger. Direkt wirkt der Klimawandel auf Wasserverfügbarkeit, Bodenfruchtbarkeit und landwirtschaftliche Erträge ein, indirekt auf Gesundheit, wirtschaftliches Wachstum Einkommensverteilung und die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten.

Ca. drei Viertel aller Naturkatastrophen ereignen sich in Folge wetterbedingter Extremereignisse. Diese treffen weltweit die Ärmsten an stärksten, weil sie kaum über Ressourcen verfügen, um Notlagen vorzubeugen und zu kompensieren. Ausgerechnet in Entwicklungsländern werden ausgeprägte Klimaveränderungen erwartet. Ob durch Wetterextreme oder langfristige Verluste der Existenzgrundlage (Wasserverfügbarkeit, Ackerland): Der Klimawandel wird immense Migrationsbewegungen und eine Zunahme von wetterbedingten Katastrophen verursachen.

Die Veränderung der Landnutzung (Abholzung von Tropenwäldern, Trockenlegung von Feuchtgebieten) hat einen nicht zu vernachlässigenden Anteil an der Erderwärmung. Vorwiegend wird sie jedoch durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe verursacht. Die Zielgruppen der Welthungerhilfe, vorwiegend Menschen im ländlichen Raum in Entwicklungsländern, verursachen kaum Treibhausgas-Emissionen. Die Bemühungen um Anpassung müssen stärker als bisher unterstützt werden. Vorsorge ist auch unter finanziellen Aspekten bedeutsam. Erfahrungswerte zeigen: 1 Euro für Investitionen in Katastrophenvorsorge erspart 7 Euro für die Bewältigung von Katastrophen.

Anpassung an den Klimawandel und Katastrophenvorsorge werden zur Voraussetzung für nachhaltige Ernährungssicherung und Armutsminderung.

Eine globale Herausforderung

In 2005 hat die Weltgemeinschaft auf der zweiten UN-Konferenz zur Katastrophenreduzierung einen Rahmenaktionsplan (Hyogo Framework for Action - HFA) verabschiedet, in dem unter anderem Katastrophenvorsorge mit Anpassung an den Klimawandel verknüpft und Ernährungssicherung zur Stärkung der Resilienz priorisiert werden. Die Stärkung der Fähigkeit zur Katastrophenbewältigung ist nur eine der fünf definierten Handlungsfelder.

Mit der OECD – Richtlinie zur Integration von Anpassung an den Klimawandel in die Entwicklungszusammenarbeit wurde 2006 vereinbart, in der EZ verstärkt darauf zu achten, dass Umweltthemen gezielt in Entwicklungsprogramme und Strategien zur Armutsminderung integriert werden, mit einer spezifischen Erklärung zur Anpassung an den Klimawandel.

Die 17. Vertragsstaatenkonferenz des UNFCCC beschloss in 2011, bis 2015 ein Abkommen auszuhandeln, das den Temperaturanstieg auf unter 2° C begrenzt und das in 2020 in Kraft treten soll. In diesen Prozess sind das Nairobi Work Programme on Impacts, Vulnerability and Adpation to Climate Change (NWP) sowie das Work Programme on Loss and Damages eingebunden.

Entwicklungsländer sind gehalten, nationale Aktionsprogramme für Anpassung (NAPA) zu definieren und in ihre Entwicklungsplanung zu integrieren.

Die Welthungerhilfe ist gefordert bei der Planung ihrer Landes- und Regionalprogramme diese NAPA ebenso zu berücksichtigen wie die nationalen Strategien zur Armutsreduzierung (PRSP). Die Reduzierung von Katastrophen- und Klimarisiken ist ein fundamentales Anliegen der Entwicklungszusammenarbeit.

Konzeptionelle Grundlagen

Die Internationale Strategie zur Katastrophenvorsorge (ISDR) bezeichnet als Katastrophe eine Unterbrechung der Funktionsfähigkeit einer Gemeinschaft oder Gesellschaft, die hohe menschliche, materielle, ökonomische und ökologische Verluste verursacht und die Fähigkeit der betroffenen Gemeinschaft oder Gesellschaft übersteigt, dieses aus eigener Kraft zu bewältigen.

Das Katastrophenrisiko ist als Funktion von Naturgefahr und Vulnerabilität definiert:

$$\text{Risiko } f = \text{Naturgefahr und Vulnerabilität}$$

Folglich bedeutet nicht allein das Ereignis, z.B. ein Wirbelsturm, schon eine Katastrophe. Die Wirkung des Ereignisses ist abhängig von der Anfälligkeit einer Gesellschaft. Eine funktionierende Vorsorge kann bestenfalls dazu führen, dass ein extremes Naturereignis nicht zur Katastrophe wird.

Den Ursprung von Naturgefahren (Tropensturm, Erdbeben, Dürre) können wir mit unserer Arbeit nicht beeinflussen.

Jedoch den Grad der Vulnerabilität. Somit trägt all das, was zu einer Verringerung der Vulnerabilität führt, zur Reduzierung des Risikos bei, dass ein extremes Naturereignis zu einer Katastrophe wird. Schaffung und Stärkung von lokalen Bewältigungs- und Anpassungskapazitäten sind vordringliche Aufgaben. Auch hier gilt für die Welthungerhilfe: Hilfe zur Selbsthilfe.

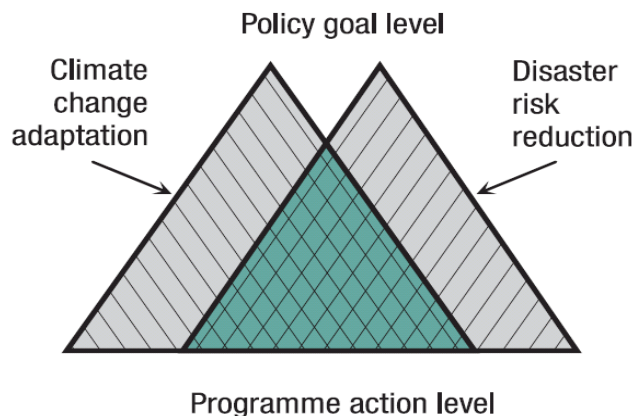
Vulnerabilität wird nicht nur als Mangel an materiellen Ressourcen verstanden, sondern als gesellschaftlicher Zustand, der durch Unsicherheit und Schutzlosigkeit geprägt ist. Die Überwindung von sozialer Benachteiligung ist ebenso wichtig wie die von materieller Armut. Die Förderung einer gleichberechtigten Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und Armutsminderung stehen in unmittelbarer Wechselwirkung mit Katastrophenvorsorge und Klimaanpassung.

Zunehmend an Bedeutung gewinnt das Konzept der Resilienz: Es zielt darauf ab, die generelle Widerstands- und Regenerationsfähigkeit von gesellschaftlichen und technischen Systemen zu erhöhen.

Die Katastrophenvorsorge umfasst den gesamten systematischen und konzeptionellen Rahmen von Maßnahmen, die vor Eintritt eines Naturereignisses mit dem Ziel ergriffen werden, dessen negative Auswirkungen auf die Gesellschaft zu begrenzen. Das Ziel, die Verringerung des Katastrophenrisikos, umfasst zum einen die Reduzierung der Anfälligkeit der Bevölkerung und zum anderen die Vermeidung der Entstehung neuer Bedrohungen, wie zum Beispiel Schlammlawinen und Hangrutschungen durch unsachgemäße Bodennutzung.

Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel dienen der Bewältigung der Folgen eines sich wandelnden Klimas bzw. der Vorwegnahme künftiger solcher Veränderungen. Anpassung zielt darauf ab, die Risiken und Schäden gegenwärtiger und künftiger negativer Auswirkungen kostenwirksam zu verringern oder potenzielle Vorteile zu nutzen.

Wenn auch die Anpassung an den Klimawandel und die Katastrophenvorsorge unterschiedliche politische Ziele verfolgen, so gibt es doch auf der Arbeitsebene eine deutliche Schnittmenge.



Quelle: UN-ISDR

Bei der Auswahl der Maßnahmen zur Verringerung der Vulnerabilität oder der Stärkung der Resilienz kann vielfach auf bewährte Instrumente und Konzepte der Entwicklungszusammenarbeit zurückgegriffen werden. Darüber hinaus gilt es, diese zu erweitern und weiter zu entwickeln.

In 2001 begann die Welthungerhilfe erste „stand alone“ - Projekte der gemeindebasierten Katastrophenvorsorge mit Komponenten wie Risikokartierung, Frühwarnsystemen, Rettungsteams, kommunalen Katastrophenvorsorgekomitees und baulicher Verstärkung und Absicherung von Infrastrukturen. Mittlerweile zeigt sich die sukzessive Verankerung von risikoreduzierender Planung in den unterschiedlichsten Projektansätzen: zerlegbare Gewächshäuser, die vor einem Wirbelsturm demontiert werden können, Hangbefestigung zum Schutz von Bewässerungssystemen im Tal, Befestigung von Brücken und Flussufern als Hochwasserschutz in besiedelten Gebieten und auf dem Weg zu Marktplätzen, Integration von Themen der Katastrophenvorsorge in schulische Lehrpläne. Katastrophenvorsorge ist zum Querschnittsthema geworden.

Anpassung an den Klimawandel ist per Definition ein Querschnittsthema. Das was wir tun wollen, müssen wir an klimatische Veränderungen anpassen. Da alle Vorhaben angepasst sein müssen, kann es kein „Klimaanpassungs-Projekt“ als solches geben. Ob landwirtschaftliche Anbauberatung, ob städtischer Gemüsebau, ob Water Sanitation Hygiene (WASH) – Projekte, ob Quellgebietsmanagement oder auch ob Wiederaufbau – das was wir tun wollen, müssen wir so tun, damit es nachhaltige positive Wirkungen hervorruft. Dies bedarf einer Risikoeinschätzung und Klimaanpassungsprüfung.

Die Publikation der Welthungerhilfe zur Klimaanpassungsprüfung liegt seit Mitte 2011 vor; der Prozess zur Verankerung dieses Instruments in den Projektmanagementzyklus ist eingeleitet. Über den unmittelbaren Projektkontext hinaus können die Erkenntnisse aus der Risikoeinschätzung an andere Akteure zur weiteren Landnutzungsplanung, zur Agrarberatung oder auch zur Beachtung oder Weiterentwicklung relevanter Baunormen weitergegeben werden.

Planung mit Prognosen und Unsicherheiten

Welche Gebiete erdbebengefährdet sind, ist weitgehend bekannt; wann ein Erdbeben ausbricht lässt sich derzeit nicht vorhersagen.

Wetterereignisse werden beobachtet. Der Verlauf von Tropenstürmen und Klimaphänomenen wie der El Niño / La Niña – Effekt, werden verfolgt. Regionale Frühwarnsysteme sind eingerichtet. Auf sub-nationaler und kommunaler Ebene bedarf es jedoch weiterhin Anstrengungen, dass Frühwarnungen die bedrohten Menschen erreichen, und dass diese wissen, wie sie handeln sollen.

Warnungen vor Dürre, ob als immer wieder auftretendes Wetterereignis oder als Folge des Klimawandels, werden zuverlässiger, und können Monate vor Eintritt erfolgen.

Andererseits wird in absehbarer Zeit bei Projektplanungen nicht auf ausführliche Analysen der Folgen des Klimawandels auf ein jeweiliges Projektgebiet zurückgegriffen werden können: die Prognosen bleiben vorerst vage und unsicher. Dennoch sollte deshalb nicht auf die Anpassung verzichtet werden, weil es Möglichkeiten gibt, sich den voraussichtlichen Klimagefahren und -risiken anzunähern. Die Welthungerhilfe muss auf vorhandene wissenschaftliche Informationen und Prognosen zu den Auswirkungen des Klimawandels zurückgreifen und sollte diese mit den Erfahrungswerten der Zielgruppe abgleichen.

Im Rahmen eines Projektes kann über eine verbesserte Verknüpfung zur regionalen oder nationalen Wettervorhersage, etwa für die Landwirtschaft, die Anpassungsfähigkeit der Menschen deutlich erhöht werden. Lokale Frühwarnsysteme verbessern außerdem die Datengrundlage und Analysekapazitäten für eine Verbesserung der lokalen und nationalen Klimaprognosen.

Regionale Ausrichtung

In der Katastrophenvorsorge und Klimaanpassung konzentriert sich die Welthungerhilfe auf den ländlichen Raum in Entwicklungsländern, einschließlich der Bezirksstädte in den jeweiligen Projektgebieten.

Handlungsansätze

Handeln basiert auf Wahrnehmung. Bei der Planung von Projekten muss die Wahrnehmung der Zielgruppe in einem partizipativen Prozess aufgegriffen werden. Auf ihrer Wahrnehmung von Risiken kann aufgebaut werden. Wie nehmen sie sich verschiebende Niederschlagsmuster wahr? Wie reagieren sie darauf? Wie verändern sich Aussaat-, Anbau- und Erntephasen? Und damit die Arbeitsmuster und Investitionsrisiken? Welche traditionellen Bewältigungsstrategien werden praktiziert? Sind diese angesichts klimatischer Veränderungen noch ausreichend? Eine erfolgreiche Erreichung von positiven Wirkungen bedarf einer partizipativen Planung. Die Zielgruppen übernehmen die Rolle der Protagonisten einer eigenständigen Entwicklung.

Die Welthungerhilfe kann Entwicklungsprozesse initiieren und unterstützen, zur Veränderung, zur Überwindung von Hunger und Armut beitragen. Zur Verringerung der Vulnerabilität kann sie auf bewährte Praktiken der ländlichen Entwicklung und Katastrophenvorsorge zurückgreifen. Es gilt aber auch, Erkenntnisse und Handlungsansätze zu berücksichtigen, die in der jüngeren Vergangenheit entwickelt wurden. Nachfolgend werden einige dieser Ansätze vorgestellt:

Auf der Grundlage einer kommunalen Risikokartierung können bedrohte und anfällige Gebiete (durch Hochwasser, Hangrutschungen)

identifiziert werden. Diese Erkenntnis kann in einer Landnutzungsplanung berücksichtigt werden. Der Bau von Schulen, Lagerhäusern etc. kann so auf sicheren oder abzusichernden Flächen erfolgen.

Aufbauend auf die Risikoeinschätzung kann festgestellt werden, inwieweit bestehende Infrastrukturen wie Brücken, Flussuferbefestigungen, Straßen etc. verstärkt werden müssten. Sturmfeste Lagerhäuser, vor Hangrutschungen geschützte Straßen und verstärkte Brücken sichern Transportwege und Vermarktung.

Kommunale Frühwarnsysteme mit Niederschlagsmesser, Pegelmesser und Funkstationen erlauben rechtzeitig Maßnahmen zum Hochwasserschutz einzuleiten.

Mit Ausstattung und Ausbildung von kommunalen Katastrophenvorsorgekomitees und deren Vernetzung mit nationalen Institutionen stehen bei Eintritt eines Extremereignisses Kapazitäten zur Verfügung, um eingetretene Notsituationen zu bewältigen.

In Folge des Klimawandels verändern sich Niederschlag und Verdunstung; Gletscher schmelzen und verlieren ihre Speicherfunktion; Grundwasserpegel sinken. Geringere Verfügbarkeit und Qualität von Wasser beeinträchtigt unter anderem Trinkwasserversorgung, Ernährungssicherung und Gesundheit der Menschen. Mit Systemen zur Regenwassersammlung und mit Wasserrückhaltebecken kann Oberflächenwasser verfügbar gemacht und Reserven für trockene Monate angelegt werden. Mit Quellgebietsmanagement, einschließlich Aufforstung, Versickerung und Wasserrückhaltung, können Grundwasserressourcen geschützt werden.

In der Landwirtschaft muss das Augenmerk auf effiziente Bewässerungssysteme und Verbesserung des Bodenwasserhaushalts gelegt werden sowie auf ressourcen- und klimaschonende Anbaumethoden, Auswahl angepasster Sorten und gegebenenfalls auch eine Änderung der Produktionssysteme. Mit einer stärkeren Teilhabe der Zielgruppe an den Wertschöpfungsketten können landwirtschaftliche Erwerbsquellen abgesichert und diversifiziert werden.

Ernährungssicherung umfasst über die Wertschöpfungskette hinaus auch die bedarfsgerechte Verwendung und Verwertung der Nahrung in der Familie, in Verbindung mit klimafreundlicher Nutzung von Haushaltsenergien. Mit einer effizienteren Nutzung von Biomasse (Holz, Holzkohle, Dung) können Abholzung und CO₂-Emissionen verringert und Atemwegserkrankungen durch offenen Rauch verhindert werden.

Ökosysteme beeinflussen das Klima auf lokalem, regionalem und globalem Niveau. Schutz und nachhaltige Bewirtschaftung von wasser- und kohlenstoffspeichernden Ökosystemen (Wälder, Moore) tragen dazu bei, negative Auswirkungen des Klimawandels zu mindern und die Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Klimawandel zu erhöhen. In Entwicklungsländern sind viele benachteiligte Bevölkerungsgruppen in hohem Maße von den

Ökosystemdienstleistungen der Tropenwälder abhängig. Dem versucht das Konzept der Ökosystem basierten Anpassung (EbA) Rechnung zu tragen. EbA bezieht auch traditionelles Wissen und Praktiken indigener Völker und lokaler Gemeinschaften mit ein. Durch Pufferzonenmanagement im Umfeld von Naturschutzgebieten können die Lebensverhältnisse der Bevölkerung dort verbessert und dadurch der Druck auf die Kernzonen der Schutzgebiete verringert werden. Armutsreduzierung wird verbunden mit dem Schutz von Ökosystemen und Biodiversität.

Um in Wiederaufbauphasen nach Katastrophen unbeabsichtigte negative Auswirkungen auf die Umwelt zu vermeiden, wurde der „Green Recovery and Reconstruction“ – Ansatz entwickelt, der bei der Standortauswahl naturräumliche Risiken und Umweltverträglichkeit berücksichtigt und bei der Planung u.a. den Blick auf die Auswahl von Baustoffen und Bauweisen sowie auf effiziente Wasser- und Sanitärversorgung richtet.

Im Kontext der Minderung von Risiken durch Klimawandel und extremen Naturereignissen gewinnen Mikrofinanzsysteme (Sparen, Mikrokredite, Mikroversicherungen, Geldtransfers) zunehmend an Bedeutung; ein entsprechender Orientierungsrahmen liegt seit 2011 vor.

Quellen

www.welthungerhilfe.de:

- Welthungerhilfe, Herausforderung Klimawandel, 2010
- Welthungerhilfe, Klimaanpassungsprüfung, 2011
- Welthungerhilfe, Nachhaltige Ernährungssicherung bei sich verändernden klimatischen Bedingungen, 2011
- Welthungerhilfe, Orientierungsrahmen Mikrofinanz, 2011
- Welthungerhilfe Strategie 2012 – 2014

Weitere Links:

- [BMZ, Katastrophenvorsorge, Informationsbroschüre 3/2010](#)
- Ecosystem-based Adaption: www.msdata.iucn.org/downloads/iucn_eba_brochure.pdf
- Intergovernmental Panel on Climate Change: www.ipcc.ch
- OECD Policy Guidance on integrating Climate Change Adaption into Development Co-operation: www.oecd.org/dataoecd/26/34/42747370.pdf
- United Nations Development Programme: www.undp-adaptation.org/portfolio
- UN Framework Convention on Climate Change: www.unfccc.int
- UN Strategy for Disaster Reduction - ISDR, Briefing Note 2, Adaptation to Climate Change, 2009: www.unisdr.org

Autor

Robert Grassmann
Fachgruppe knowledgeXchange
Referent Anpassung an Klimawandel und Katastrophenvorsorge
Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
D-53173 Bonn
Tel: +49-228-2288-150
Fax: +49-228-2288-99150
robert.grassmann@welthungerhilfe.de
www.welthungerhilfe.de

Welthungerhilfe, Sparkasse KölnBonn, Bank Code 370 501 98, Account No. 1115

Deutsche Welthungerhilfe e.V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, Phone +49 (0)228 2288-0, Fax +49 (0)228 2288-333, www.welthungerhilfe.de